

Schulabgänger unter der Lupe

Befragung an 17 Schulen zeigt: Oft hapert es an der Lust auf Bewerbungen

Viele Jugendliche wollen weiter zur Schule gehen statt eine Ausbildung zu beginnen – das gilt im Kreis für ein Drittel der Schüler mit geringem Bildungslevel. Potenzielle Lehrlinge bewerben sich oft viel zu spät.

ARND WOLETZ

Kreis Göppingen. Nach der Schule in die Ausbildung. Das galt lange als Königsweg für Schüler von Haupt- und Werkrealschulen, speziell aber für Jugendliche, die ein sogenanntes Berufseinstiegsjahr (BEJ) oder Berufsvorbereitungsjahr (BVJ) nachschalten. Doch wie sehen die Ambitionen dieser Absolventen wirklich aus? Wie finden die jungen Leute in den Beruf? Und welche Rolle spielen dabei Eltern, Lehrer und die zahllosen professionellen Berufseinstiegsprogramme? Diese Frage stellte eine breit angelegte Befragung der Absolventen im Landkreis Göppingen. Etwa 70 Prozent hatten mitgemacht. Knapp 400 Schüler von 17 Werkrealschulen, Berufseinstiegs- und Berufsvorbereitungsjahr hatten ihre Fragebogen ausgefüllt. Je nach Bildungsgang haben 55 bis 75 Prozent dieser Jugendlichen einen Migrationshintergrund.

Die Ergebnisse der Expertise stellten Professorin Sylvia Rahn und ihr Mitarbeiter Emanuel Hartkopf am Dienstag bei der Bildungskonferenz in der Walther-Hensel-Schule vor. Eines der Ergebnisse: Nur etwa jeder zweite Absolvent dieser Bildungseinrichtungen will nach dem Abschluss eine Ausbildung begin-

„Viele sind noch völlig desorientiert“

nen. Ein Drittel will weiter zur Schule gehen, bei den Mädchen deutlich mehr. Von denen, die eine berufliche Ausbildung anpeilen, wissen zwar viele recht genau, was sie werden wollen, es gibt jedoch „Defizite bei der Bewerbungsaktivität“, so Rahn. Anders formuliert: Etwa drei Monate vor dem Ende der Schullaufbahn hatte jeder zweite der ausbildungswilligen Schüler noch keine einzige Bewerbung geschrieben. Dabei seien sie im BVJ und BEJ schon „in der zweiten Runde“. 60 Prozent seien außerdem nicht bereit, für die Ausbildung ihre Heimatstadt oder den Landkreis zu verlassen. 17 bis 25 Prozent sind „völlig desorientiert“, so Hartkopf.

Das führte auch bei den 80 Teilnehmern der Bildungskonferenz zu



Jugendliche in der Lehrwerkstatt bei der Uhinger Firma Allgaier. Eine Befragung hat jetzt ermittelt, wie Absolventen von Werkrealschulen und Berufseinstiegsjahren die Jobfindung einschätzen.

Foto: Staufenpress

engagierten Diskussionen. Die Schule stelle sich den Jugendlichen immer als bequemere Alternative dar, sagte ein Lehrer. Eine Kollegin bemerkte, dass den Absolventen seit Jahren eingeblutet werde, dass ein möglichst hohes Bildungslevel entscheidend sei für die Berufschancen. Wenig verwunderlich, wenn die Schüler dann nicht den direkten Weg in die betriebliche Ausbildung finden. Andere fanden das Streben nach höherer Bildung auch für schwächere Schüler nicht schlecht. Dagegen meinte Hans-Peter Erne von der IHK, es sei wichtig, den Schülern klar zu machen, welche Chancen eine betriebliche Ausbildung biete. Es mangle aber am Wissen. Auch das war Teil der Untersuchung, die ein überraschendes Ergebnis ans Tageslicht brachte: Den größten Einfluss auf die Wahl des Bildungs- und Berufsweges haben nämlich Eltern, Verwandte und Bekannte. Dann folgen Lehrer und offizielle Programme, von denen es auch im Landkreis Göppingen einen ganzen Katalog gibt.

Und was leisten diese Angebote? Die Jugendlichen bewerten die Pro-

gramme im allgemeinen positiv, wobei allerdings beispielsweise der „Girls' Day“ unterdurchschnittlich abschnitt und der „Qualipass“ sich als weitgehend unbekannt erwies. Dagegen fanden die Absolventen die Informationsangebote der Agentur für Arbeit, aber auch Praktika in Betrieben, Bildungspartnerschaften zwischen Firmen und Schulen sowie spezielle Bewerbertrainings und persönliche Beratung hilfreich.

Schüler, die sich früh für einen Beruf entscheiden können, seien auch zielstrebig bei der Jobsuche, statt sich orientierungslos von Schule zu Schule zu hangeln, sagte

Sylvia Rahn. Deshalb solle der Berufswunsch und der Bewerbungsprozess früher stimuliert werden, nannte die Professorin als Empfehlung für den Landkreis. Denn die Chancen, einen Ausbildungsplatz zu bekommen, stehen auch für Jugendliche mit eher geringem Bildungslevel so gut wie selten zuvor. Auf jeden Bewerber kommen inzwischen 1,1 freie Ausbildungsstellen. 162 verschiedene Berufe wurden bei der Befragung als Ziel genannt. Die Lieblingsbranchen der Befragten waren Kraftfahrzeugtechnik, Verkauf und Kinderbetreuung.

■ **Kommentar Seite 17**

An der Schnittstelle von Schule und Beruf

Der Übergang von der Schule in den Beruf gilt als als Schlüssel bei der Bekämpfung von Jugendarbeitslosigkeit. Das so genannte Übergangsmanagement soll Ausgrenzung aus dem Ausbildungsmarkt verhindern.

Die Schulabgangsbefragung wurde im Rahmen der Förderinitiative „Regio Drive“ im Kreis Göppingen initiiert, an der Universität Münster erstellt und vom Bundesforschungsministerium sowie dem Europäischen Sozialfonds bezahlt.

Regio-Drive ist ein Projekt aus dem Programm „Perspektive Berufsabschluss“.

Die Befragung soll per Online-Umfrage wiederholt werden, um eine zeitliche Entwicklung bewerten zu können.